

## Kinder zu vernünftigem Konsum erziehen?

### Eine Anleitung für Eltern

**Allgemeines:** Die Schweizer Jugendlichen zwischen 12 und 18 Jahren geben gemäss einer Marktforschungsstudie pro Jahr fast 1 Mia Franken aus. Eltern heranwachsender Kinder müssen sich damit auseinandersetzen, dass Jugendliche längst ein Marktsegment sind und gezielt umworben werden. Das Bestreben der neu heranwachsenden und derart umworbenen "Zielgruppe Jugend", selber Geld ausgeben zu können, ist darum nicht verwunderlich.

**Taschengeld:** Der Umgang mit Geld ist eine wichtige Schlüsselkompetenz, die altersgerecht erlernt und weiterentwickelt werden muss. Taschengeld dient dazu, Jugendliche den eigenständigen Umgang mit Geld einüben zu lassen; es sollte darum regelmässig und pünktlich ausbezahlt werden.

Taschengeld soll aber nicht dem Familienfrieden zuliebe sämtliche „Bedürfnisse“ der Jungmannschaft decken (der Lohn wird es später auch nicht tun). Jeder altersbedingte „Stufenanstieg“ des Taschengeldes lädt dazu ein, Rechte und Pflichten der Jugendlichen neu auszuhandeln. Die Jugendlichen müssen dabei schrittweise lernen, Verantwortung auch für Ausgaben zu übernehmen, die nicht nur dem Vergnügen dienen, ihre Wünsche auf deren Finanzierbarkeit zu hinterfragen und ihre Bedürfnisse entsprechend zu strukturieren. Zu Lernprozessen gehören Fehlleistungen.

Geben Sie also weder zuwenig noch zuviel Taschengeld; beides gibt dem Geld eine falsche Bedeutung. Selbstverständlich wird sich das Taschengeld der Jungmannschaft nach den finanziellen Möglichkeiten der Eltern richten müssen. Die Budgetberatungsstellen geben **Taschengeld-Empfehlungen** ab. Eltern tun gut daran, strikte Regeln zu vereinbaren, was vom ausbezahlten Geld selber bezahlt werden muss und was nicht. Halten Sie sich dafür zurück mit Kritik bei vermeintlich sinnlosen Ausgaben!

Drohen Sie nicht mit **Taschengeldkürzungen**. Taschengeld ist weder Druck- noch Belohnungsmittel, sondern ein Lernfeld.

Nicht so lange als möglich alleinige Quelle von Geld, Unterstützung und Sicherheit bleiben - darum: fixes Taschengeld und (schriftliche) Absprachen, was davon bezahlt werden muss.

Das Prinzip „Offenes Ohr“ (Anliegen jederzeit einzeln gründlich prüfen, dann aber grosszügig Finanzhilfe gewähren) gewöhnt die Jungen daran, an ihren Ansprüchen festzuhalten, bei den Wünschen keine Prioritäten setzen und sich punkto Sparstrategien keine Gedanken machen zu müssen. Entsprechend sorglos werden sie später auf Kredit- und Kundenkarten und andere „Finanzierungsinstrumente“ zurückgreifen.

**Zusatzverdienste** aus Ferien- oder Nebenjobs sollten nicht mit dem Taschengeld verrechnet werden: So würde man den Jungen den Anreiz nehmen, die eigene finanzielle Situation durch Eigenleistungen zu verbessern. Auch **Geldgeschenke aus der Verwandtschaft** sollten nicht mit dem Taschengeld verrechnet werden. Besser sind von Anfang an getroffene Vereinbarungen betreffend der Finanzierung von Ferien und kostspieligen Anschaffungen (gemäss einer deutschen Studie machen Geldgeschenke übrigens rund 40% des durchschnittlichen Einnahmen von Jugendlichen aus).

Ob ausserordentliche Leistungen von den Eltern finanziell honoriert werden, muss im Rahmen der Familienkultur beantwortet werden. „Lohn für Leistung“ sollte jedoch nicht spontan ausgerichtet, sondern besser im Rahmen von vorgängigen „Arbeitsvereinbarungen“ festgehalten werden (bis wann muss was wie getan werden und zu welchem Preis/ Stundenlohn?).

A propos Stundenlohn: Sabotieren Sie nicht das Interesse an der Arbeitssuche auf dem freien Markt – der Nachwuchs hat ja immer die Wahl, sich selber einen besser bezahlten „richtigen“ Job zu suchen!

**Eltern - Fels in der Brandung?** Jugendliche sollten mit finanziellen Grenzen – auch denjenigen ihrer Eltern – konfrontiert werden. Warum den Jugendlichen nicht gelegentlich einmal die Wohnkosten (Miete, Stromrechnung, TV-Gebühren, Telefon, Internetanschluss etc.) vorrechnen oder eine Familien-Krankenkassenprämie vorlegen? Warum nicht gelegentlich erwähnen, dass x % des Familieneinkommens jedes Jahr allein für Steuern weggehen?

Niemand bezahlt seine Steuern mit Glücksgefühlen. Trotzdem sollten Sie besser nicht im Brustton der Überzeugung der Jungmannschaft vermitteln, das Steueramt sei der natürliche Feind des Menschen, und mit dem Geld liesse sich wesentlich Erfreulicherer anfangen; die Steuerpflicht gehört nun mal zum Erwachsenendasein.

**Ferienwünsche** könnten in aller Ruhe gemeinsam detailliert auf ihre Finanzierbarkeit hinterfragt werden. Wundern Sie sich nicht, dass Ihrem Sohn oder Ihrer Tochter überhaupt nicht bewusst ist, dass die Familienfixkosten samt Steuern während der erträumten Reise auf die Malediven in unveränderter Höhe weiterlaufen. Gerade bei den noch im „Hotel Mamma“ wohnenden Jugendlichen fallen die Fixkosten ja kaum ins Gewicht. Rechnen Sie also einmal vor, wie lange und wie viel die Familie monatlich sparen muss, um sich eine derartige Reise leisten zu können.

Allerweltsweisheiten wie „Ferien am Meer sind einfach besser für die Familie“ tragen massgeblich zur Verwischung der Unterschiede von Wünschen und Bedürfnissen bei. Die Jungen müssen lernen, „Bedürfnisse“ auf ihre Finanzierbarkeit zu hinterfragen und entsprechend zu gestalten. Es ist die gemeinsam verbrachte arbeits- und schulfreie Zeit, die die Wichtigkeit von Familienferien ausmacht.

**Autokosten:** Auch eine gemeinsam erstellte Kostenrechnung für das Familienauto ist aufschlussreich.

**Bei Lehrlingen und StifftInnen gilt:** Der Lohn ist nicht ausschliesslich fürs Vergnügen da, aber sie haben einen Anspruch auf ein angemessenes Taschengeld zur freien Verfügung. Ein Haushaltbeitrag und/oder die Übernahme gewisser wiederkehrender Ausgaben sind aber zumutbar! Die Jungen müssen lernen, für wiederkehrende Ausgaben (z.B. Abos, Krankenkassenprämien) besorgt zu sein und/oder Rücklagen für periodisch anfallende Anschaffungen und Ausgaben wie Turnschuhe, Coiffeur, Steuern, Wehrpflichtersatz zu bilden. Aussergewöhnliche Highlights, z.B. Skiausflüge oder Konzerte, müssen selber erspart werden. Lebenstüchtigkeit und Budgetkompetenz kommen nicht „von selbst“.

Auch bei **MittelschülerInnen** empfiehlt sich eine detaillierte Vereinbarung, für welche Budgetposten das von den Eltern bezahlte „Ersatzeinkommen“ reichen muss. Auch sie sollten aber einen Betrag zur freien Verfügung haben. Hingegen können MittelschülerInnen (mit 12 Wochen Schulferien pro Jahr) zur Finanzierung von Sonderwünschen durchaus einen Ferienjob annehmen!

**Familienfrieden über alles?** Wer kein Geld mehr fürs Kino hat, soll notfalls zuhause bleiben und sich langweilen – basta! Junge, denen das Taschengeld ausgegangen ist, haben selbstverständlich keinen Anspruch auf eine neue DVD und eine Pizza (vom Kurier!), um den unfreiwilligen Samstagabend im Kreise der Familie zu überleben. Die „sinnliche Erfahrung der leeren Kasse“ zwingt zur kostenlosen und darum erfinderischen Freizeitgestaltung! Die Familie wird sich unter Umständen allerdings auf ein ungemütliches und spannungsreiches Wochenende einstellen müssen – am besten eines, an welchem gemeinsam kein Geld ausgegeben wird.

Lange Weile ist nicht Langeweile! Langeweile erscheint am ehesten dann als ein entwürdigender Zustand, wenn sich alle Bemühungen darauf richten, an Geld zu kommen, um sich die Zeit mit Konsum „vertreiben“ zu können.

**Liquiditätsprobleme von Jugendlichen** lassen sich zwar am herzlichsten mit spontanen Geldgeschenken aus der Welt schaffen - aber finanzielle Probleme sollten weder herzlich noch rasch und diskret beseitigt werden (mit „rasch & diskret“ wirbt seit Jahren die Konsumkreditbranche).

**Der souveräne oder hastige Griff ins Portemonnaie rächt sich!** Akute Finanzprobleme des Nachwuchses haben in aller Regel eine längere Vorgeschichte; also dürfen sich auch die Eltern Zeit für die Lösung des Problems ausbedingen. Der Nachwuchs soll sich mit annehmbaren Lösungsvorschlägen selber auch auseinandersetzen müssen. Setzen Sie eine Frist – und: arbeiten auch Sie in dieser Zeit aktiv und kreativ an den Rahmenbedingungen für eine Hilfsaktion! Bestehen Sie auf einem auch für Sie akzeptablen Vorschlag mit Gegenleistungen!

**Beispiel:**

Die 19-jährige Tochter oder der Sohn erwartet, dass Sie eine verunglückte Natelrechnung von Fr. 600.- anstandslos aus der Welt schaffen.

Warum die Tochter nicht (zu einem von den Eltern fixierten Zeitpunkt, z.B. am Freitagabend) zu einem staatsbürgerlichen Familienspaziergang zum Betreibungsamt aufbieten?

Warum nicht den Sohn selber den Darlehensvertrag aufsetzen lassen, nachdem das Zimmer endlich aufgeräumt worden ist und die Rückzahlungsbedingungen geklärt sind - und die dringende Rechnung wirklich erst dann bezahlen, wenn der Vertrag ordnungsgemäss schriftlich vorliegt?

Merke: Die Eltern sind nicht zu einer möglichst bequemen Lösung verpflichtet!

Selbstverständlich bestimmen Sie als DarlehensgeberIn die Ratenhöhe für die **Rückzahlung von Vorschüssen**; allerdings empfiehlt es sich, vorgängig einen Überblick über sämtliche finanziellen Verpflichtungen des Sohnes oder der Tochter zu gewinnen. Wundern Sie sich nicht allzusehr, wenn bei dieser Auslegeordnung auch noch andere Schulden (Mahnungen, Kontoüberzüge, Bussen, KollegInnen) zum Vorschein kommen.

**Grundsätzlich keinen Schuldenerlass gewähren!** Die Jugendlichen müssen durch Erfahrung lernen, dass Schuldenmachen nicht folgenlos ist. Abzahlungsraten beeinträchtigen die Lebensqualität langfristig und spürbar – diese Erfahrung wirkt als ausgezeichnete Impfung gegen die Versuchungen, die von den Werbekampagnen der Konsumkreditbranche ausgehen.

Achten Sie auch darauf, dass Sie bei bösen Finanzüberraschungen nicht gewohnheitsmässig Partei des Kindes beziehen (Sunrise spinnt ja / beschäftigt die SBB denn nur noch Kontrolleure? / das konnte er ja nicht wissen / sie hat schon Liebeskummer oder eine verhaufene Prüfung zu verkraften / die amtliche Frist zur Bezahlung der Busse wurde ja nur um 3 Tage verpasst).

**Vorübergehende elterliche „Ratlosigkeit“ schadet der Autorität nicht.** Eltern müssen sich auch im Zusammenhang mit finanziellen Hilfsaktionen mit dem Erfinden sinnvoller und durchsetzbarer Gegenleistungen herumschlagen. Je älter die Kinder werden, desto schwieriger wird es bekanntlich, Strafen zu verhängen, die durchgesetzt werden können.

Warum angesichts eines jugendlichen Finanzdesasters nicht ehrlich deklarieren, dass Sie über die Ergebnisse Ihrer bisherigen Erziehungsbemühungen alarmiert sind? Dass Ihnen die Situation Angst macht und Sie deshalb Bedenkzeit benötigen und Rat einholen müssen? Dass Sie sich derzeit nicht in der Lage sehen, eine pädagogisch verantwortbare Lösung zu formulieren? Mit anderen Erwachsenen Erziehungskonflikte zu besprechen, ist auch im finanziellen Bereich nicht unsolidarisch.

Ein bekannter Jugendpsychologe formuliert in anderem Zusammenhang:  
**Die Jungen brauchen Dramen** (die sich um sie drehen)!

Einige Fragen an Erziehungspersonen:

- Wie schwer fällt es Ihnen selber, Käufe auf die nächste Woche oder den nächsten Monat (oder gar bis zum Ausverkauf) zu verschieben?
- Lassen Sie sich gelegentlich zu Ausgaben hinreissen, nur um bestimmte Beziehungsmuster nicht verändern zu müssen?
- Ist es Ihnen unangenehm, im Büro nicht von Ferienerlebnissen im Ausland berichten zu können?
- Haben Sie das gute Gefühl, verdient im „Ausgang“ zu sein, wenn Sie dabei kein Geld ausgeben?
- Kränkt es Sie nachhaltig, auf gewisse Anschaffungen aus finanziellen Gründen verzichten zu müssen?
- Lassen Sie sich von Sonderangeboten regelmässig zu Spontankäufen hinreissen?